



Tourismus und Wildtiere

Michelle Richner, rechtswissenschaftliche Mitarbeiterin TIR

Die Vorfreude auf unbeschwerte Reisen nach dem Ende der Corona-Pandemie ist gross. Der absehbare Wiederanstieg des globalen Tourismus hat jedoch auch seine Schattenseiten. Wildtiere werden in vielerlei Hinsicht ausgebeutet, so auch für Freizeitattraktionen, die sich weltweit grosser Beliebtheit erfreuen: Selfies mit Raubkatzenbabys, Reitausflüge auf Elefanten und Kamelen, Tanzaufführungen von Bären oder Hotelshows mit Papageien. Auf den Souvenurfotos nicht sichtbar ist hingegen das grosse Tierleid, das mit solchen Aktivitäten oftmals verbunden ist.

Das Angebot an Ferienerlebnissen mit exotischen Wildtieren ist gross. Den Touristen wird bei solchen Aktivitäten stets ein friedliches Miteinander von Mensch und Tier vorgegaukelt. Für die betroffenen Tiere sind solche Freizeitattraktionen jedoch oftmals mit massiven Leiden verbunden. Die Realität hinter den Kulissen sind häufig Missstände wie quälische Haltungen, eine dubiose Herkunft – teilweise aus regelrechten Zuchtindustrien – und brutale Trainingsmethoden, mit denen die Tiere gefügig gemacht werden. Zudem sind die entsprechenden Touristen-

attraktionen nicht selten auch mit beträchtlichen Artenschutzproblemen verbunden.

Leiden für die Unterhaltung von Touristen

Weit verbreitet sind etwa Erinnerungsfotos, Selfies oder Fotoshootings mit Wildtieren aller Art, insbesondere mit Tierbabys. Dabei werden etwa Faultiere oder Koalas von Touristen im Arm gehalten oder Raubkatzen für den perfekten Schnappschuss positioniert. Auf den Bildern oft nicht zu sehen, ist der enorme Stress, dem die Tiere durch das ständige Anfassen und Weiterreichen ausgesetzt sind. Wenn Jungtiere grösser werden und ihren Niedlichkeitsfaktor verlieren oder die Saison vorüber ist, werden zahlreiche dieser Tiere zudem oftmals getötet, ausgesetzt oder abgeschoben. Der «Nachschub» stammt für gewisse Arten nicht selten aus Wildfängen, wobei Familienmitglieder der begehrten Jungtiere in vielen Fällen getötet werden. Für einige Arten – als prominentestes Beispiel sind hier Löwen und Tiger zu nennen – haben sich skrupellose Zuchtindustrien gebildet. Die Tiere leben auf solchen Farmen in aller Regel unter erbärmlichen

Bedingungen: Die Elterntiere vegetieren in kleinen Gehegen dahin, Jungtiere und Mütter werden früh getrennt und sie leiden an Krankheiten und unter psychischem Stress. Aus der Sicht des Tierschutzes ist daher von sämtlichen sogenannten «Hands on»-Begegnungen, bei denen ein direkter Kontakt mit den Wildtieren gestattet wird, generell dringend abzuraten. Auch bei Safaris, Walbeobachtungstouren und ähnlichen Wildtiererlebnissen ohne direkten Kontakt mit Tieren ist stets auf die Seriosität der Anbieter zu achten. Wichtige Kriterien sind etwa kleine Gruppengrössen, das Einhalten angemessener Abstände und des nötigen Respekts, eine fachliche Begleitung sowie der Verzicht auf das Aussteigen aus dem Fahrzeug oder Boot.

Sensibilisierung für das Leid der Wildtiere

Vielen Touristen ist nicht bewusst, dass harmlos wirkende Erlebnisangebote mit exotischen Wildtieren oftmals auf tierquälerischen Ausbeutungspraktiken beruhen und die Nähe zum Menschen für die betroffenen Tiere mit erheblichem Stress verbunden ist.

Mit ihrer neuen Sensibilisierungskampagne «Für Wildtiere ist es eine Qual, von Touristen betatscht zu werden» will die Stiftung für das Tier im Recht (TIR) auf das immense Leid von Wildtieren, das häufig hinter solchen Touristenattraktionen steht, aufmerksam machen und dazu aufrufen, entsprechende Aktivitäten zu meiden. Denn die Nachfrage bestimmt das Angebot – Ferienreisende haben es also in der Hand, durch ihr Verhalten Einfluss auf die Tierschutzsituation vor Ort zu nehmen.

**STIFTUNG | FÜR DAS
TIER IM RECHT**

Dr. iur. Michelle Richner arbeitet seit 2005 bei TIR. Aktuell koordiniert sie die Ausarbeitung des Gesetzeskommentars zum Tierschutzgesetz. Mehr Infos über die Stiftung finden Sie unter: www.tierimrecht.org



Für Wildtiere ist es eine Qual, von Touristen betatscht zu werden.

Hinter Touristen-Attraktionen wie Selfies mit Raubkatzenbabies steckt grosses Tierleid. Bitte lassen Sie die Finger davon. tierimrecht.org/wildlife

TIER IM RECHT